

Liebe Gemeinde,  
Predigttext für diesen Sonntag ist die Geschichte von Rut und Noomi aus dem Buch Rut, Kapitel 1.

**1 Zu der Zeit, als die Richter richteten, entstand eine Hungersnot im Lande. Und ein Mann von Bethlehem in Juda zog aus ins Land der Moabiter, um dort als Fremdling zu wohnen, mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen.**

**2 Der hieß Elimelech und seine Frau Noomi und seine beiden Söhne Machlon und Kiljon; die waren Efratiter aus Bethlehem in Juda. Und als sie ins Land der Moabiter gekommen waren, blieben sie dort.**

### **I. Ins verbotene Land fliehen**

Noomi und Elimelech sind arm. Sie haben Hunger.

Ihre beiden Kinder auch.

Sie verlassen ihre Heimat Bethlehem. Die pure Not treibt sie. Sie hatten gehört, im Nachbarland Moab sei keine Hungersnot. So träumen sie davon, dort ihren Hunger stillen zu können und am Leben zu bleiben. Sie machen sich auf den Weg.

Gerne nehmen sie diesen Weg nicht auf sich. Denn eigentlich will man mit den Moabitern nichts zu tun haben. Keinen Handel mit ihnen treiben, keine gute Nachbarschaft pflegen, schon gar keine Freundschaften eingehen. Von Kind auf haben sie gelernt: Mit denen aus Moab haben wir nichts zu tun. Doch die pure Not lässt ihnen keine Wahl. Sie ziehen nach Moab. Sie leben dort.

**3 Und Elimelech, Noomis Mann, starb, und sie blieb übrig mit ihren beiden Söhnen.**

**4 Die nahmen sich moabitische Frauen; die eine hieß Orpa, die andere Rut. Und als sie ungefähr zehn Jahre dort gewohnt hatten,**

**5 starben auch die beiden, Machlon und Kiljon. Und die Frau blieb zurück ohne ihre beiden Söhne und ohne ihren Mann.**

### **II. Verbotene Frauen heiraten**

Elimelech stirbt. Doch Noomi und die beiden Söhne Machlon und Kiljon bleiben nicht unter sich. Die beiden mittlerweile erwachsenen Söhne heiraten. Und zwar Moabiterinnen: Rut und Orpa. Verständlich, denn sie leben ja mitten unter den Menschen Moabs und haben sich offensichtlich gut eingelebt. Wen sollen sie sonst kennen lernen? Doch für Männer aus dem Volk Israel ist eine Ehe mit einer Moabiterin verboten. Weil Moab doch Feindesland ist. Das können sie unmöglich vergessen haben. Und doch setzen sie sich beide über das Mischehenverbot hinweg. Vermutlich denken sie: Warum sollen wir denn keine Moabiterinnen heiraten? Unsere Eltern sind damals schließlich auch nach Moab ausgewandert, obwohl es Feindesland ist. Und jetzt fühlen wir uns hier wohl. Was im Großen gilt, kann im Kleinen ganz anders aussehen. Bestimmt werden unsere Ehen glücklich. Was anderen unmöglich scheint, kann für uns doch gut sein.

Dann sterben Machlon und Kiljon. Rut und Orpa bleiben zurück – mit Noomi, ihrer Schwiegermutter. Alle drei sind Witwen. Alle drei kinderlos.

**6 Da machte sie sich auf mit ihren beiden Schwiegertöchtern und zog aus dem Land der Moabiter wieder zurück; denn sie hatte erfahren im Moabiterland, dass der HERR sich seines Volkes angenommen und ihnen Brot gegeben hatte.**

**7 Und sie ging aus von dem Ort, wo sie gewesen war, und ihre beiden Schwiegertöchter mit ihr. Und als sie unterwegs waren, um ins Land Juda zurückzukehren,**

**8 sprach sie zu ihren beiden Schwiegertöchtern: Geht hin und kehrt um, eine jede ins Haus ihrer Mutter! Der HERR tue an euch Barmherzigkeit, wie ihr an den Toten und an mir getan habt.**

**9 Der HERR gebe euch, dass ihr Ruhe findet, eine jede in ihres Mannes Hause! Und sie küsste sie.**

### **III. Mit Gott zurück in die alte Heimat ziehen**

In der früheren Heimat, in Bethlehem, gibt es wieder zu essen! Denn Gott selber hat den Hunger beendet. Er schenkt Brot. Noomi will zurück. Denn was hält sie noch in Moab? Einst zu viert geflüchtet, ist sie allein übriggeblieben – mit zwei kinderlosen Schwiegertöchtern. Sie hat kein Auskommen, ist von Armut bedroht. Viele andere vergraben sich in solch einer Situation in ihrer Trauer, in ihrer Not. Doch Noomi gibt nicht auf. Auf mich wirkt sie deshalb stark und souverän. Sie beeindruckt mich. Sie strahlt etwas aus.

Und so machen sich drei Frauen gemeinsam auf den Weg: Rut, Orpa und Noomi. Und irgendwann ist klar: Noomi will ihre Schwiegertöchter in ihre ungewisse Zukunft nicht mitnehmen: »Geht zurück zu euren Müttern! Zurück in die moabitische Gesellschaft, zu der ihr gehört. Ich finde mich schon allein zurecht. Auf mich müsst ihr keine Rücksicht nehmen.« Die Schwiegertöchter sollen in Moab neues Glück finden. Noomi fordert von ihnen nichts. Zärtlich gibt sie ihnen einen Abschiedskuss.

**9 Da erhoben sie ihre Stimme und weinten**

**10 und sprachen zu ihr: Wir wollen mit dir zu deinem Volk gehen.**

**11 Aber Noomi sprach: Kehrt um, meine Töchter!**

**Warum wollt ihr mit mir gehen? Wie kann ich noch einmal Kinder in meinem Schoße haben, die eure Männer werden könnten?**

**12 Kehrt um, meine Töchter, und geht hin; denn ich bin nun zu alt, um wieder einem Mann zu gehören. Und wenn ich dächte: Ich habe noch Hoffnung!, und diese Nacht einem Mann gehörte und Söhne gebären würde,**

**13 wolltet ihr warten, bis sie groß würden? Wolltet ihr euch einschließen und keinem Mann gehören? Nicht doch, meine Töchter! Mein Los ist zu bitter für euch, denn des Herrn Hand hat mich getroffen.**

### **IV. Die Jungen freigeben**

Die alte Noomi weiß: Ich kann Rut und Orpa die Zukunft nicht sichern. Die beiden sollen es nicht auch so schwer haben wie ich. Sie sind ja noch jung. Sie können ein zweites Mal heiraten, eine Familie gründen. Es wäre schade, wenn sie in der Trauer alt werden würden. Wenn sie ihr Leben verpassen würden. Ich wünsche mir für sie ein anderes Leben.

**14 Da erhoben Rut und Orpa ihre Stimme und weinten noch mehr. Und Orpa küsste ihre Schwiegermutter, Rut aber ließ nicht von ihr.**

**15 Sie aber sprach: Siehe, deine Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott; kehre auch du um, deiner Schwägerin nach.**

**16 Rut antwortete: Bedränge mich nicht, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.**

**17 Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der Herr tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden.**

#### **V. Der Unmenschlichkeit widersprechen**

Die beiden jungen Frauen entscheiden sich unterschiedlich. Orpa geht in aller Freiheit zurück zu ihrer Herkunftsfamilie. Sie bleibt im Land Moab. Niemand kritisiert sie deswegen. Was sie tut, wird respektiert. Rut entscheidet sich anders – irgendwo im Niemandsland auf dem Weg von Moab nach Juda. Sie geht mit Noomi. Obwohl Noomi mehrfach versucht, sie davon abzubringen. Rut ist hartnäckig. Sie gehorcht Noomi nicht. Ich stelle mir vor, was in ihr vorgegangen ist. Vermutlich denkt sie: Natürlich gilt: Eine Schwiegertochter gehorcht ihrer Schwiegermutter. Das weiß ich doch. Aber warum eigentlich nicht Bethlehem? Ich möchte mit Noomi zusammen dort hingehen. Was im Großen gilt, nämlich dass man sich nicht gegen die Schwiegermutter auflehnt, kann im Kleinen ganz anders aussehen. Warum soll ich nicht mit ihr mitgehen – auch gegen ihren Willen? Ich will die alte Frau nicht allein lassen. Sie braucht Hilfe. Das ist mir so wichtig, dass ich bereit bin, dafür etwas aufzugeben: meine bisherige Heimat, meine bisherige Religion. Was anderen unmöglich scheint, kann für uns doch gut sein. Rut spürt: Es ist richtig, wenn ich dieses Mal der Älteren nicht gehorche. Und auch als Moabiterin durchbreche ich jetzt ganz bewusst die Regeln. Ich gehe mit Noomi zu ihrem Volk nach Juda, zu *ihrem* Gott, dem Gott Israels. »**Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.**«

Dies erinnert an die vielen Regeln der Corona-Zeit – und daran, wie Menschen mit ihnen umgegangen sind / umgehen. Da war es im Frühjahr 2020 erlaubt, nur im sehr kleinen Kreis eine Bestattung vorzunehmen. Viele Angehörige, Freunde, Bekannte der verstorbenen Menschen wurden dadurch ausgeschlossen. Obwohl sie gerne Abschied genommen hätten. Und kein geringerer als der Ministerpräsident von Thüringen, Bodo Ramelow, erzählt, wie er eine Corona-Regel bewusst gebrochen hat, weil sie ihm in der besonderen Situation unmenschlich erschien: »Vor kurzem ist etwa meine Nachbarin gestorben [so Ramelow]. Ich kannte sie seit vielen Jahren. Eigentlich hätte ich nicht bei ihrer Beerdigung dabei sein dürfen. Doch ich hatte das Gefühl, es zu müssen, wenn auch mit großem Abstand. Alles andere wäre mir unmenschlich vorgekommen. Schließlich habe ich gegen die Verordnung verstoßen, die ich selbst zu verantworten habe.« [2])

#### **VI. Heimat und Religion verlassen.**

Noomi bricht auf. Rut geht mit. Obwohl sie weiß: Moabiterinnen sind im Volk Israel nicht wohl gelitten. Als Ausländerin wird sie ein hartes Schicksal erwarten. Dennoch geht sie mit nach Juda. Das finde ich mutig. Sie will Noomi und Noomis Gott nahe sein. Einem Gott, der nichts dagegen hat, wenn Menschen mit seinen Regeln kreativ umgehen. Rut vertraut darauf, sich am neuen Ort – in Juda – wohlfühlen, dort ein neues Zuhause zu finden. Sie vertraut auf Gott.

Auch bei uns leben viele Menschen aus dem Ausland. Da ist zum Beispiel ein junges Ehepaar aus dem Iran. Sie haben sich evangelisch taufen lassen. Sie sprechen inzwischen gut Deutsch. Sie wohnen direkt neben der Kirche in einer Wohnung der Kirchengemeinde. Beide arbeiten ehrenamtlich an vielen Stellen mit. Sie und auch viele, die sie kennen, fragen sich: Wann kommt die Zeit, in der sie niemand mehr auf ihre ausländischen Nachnamen ansprechen wird? In der niemand sie mehr fragen

wird, warum sie in Deutschland leben und seit wann? Eine Zeit, in der sie durch ihre Hautfarbe nicht mehr auffallen.

**18 Als sie nun sah, dass sie festen Sinnes war, mit ihr zu gehen, ließ sie ab, ihr zuzureden.**

**19a So gingen die beiden miteinander, bis sie nach Bethlehem kamen.**

### **VII. Mit Gott unterwegs sein**

Nach langer Reise kommen Noomi und Rut in Bethlehem an. Die Gefahren des Weges haben sie gut überstanden. In Bethlehem kämpfen sie um ihr Überleben. Es gelingt ihnen. Weil beide klug sind und zusammenhalten. Weil Gott mit ihnen ist. Rut kommt in Bethlehem allein für den Lebensunterhalt der beiden Witwen auf. Sie sammelt Ähren, die bei der Ernte stehen bleiben. Das Feld, auf dem sie sammelt, gehört Boas. Dieser wird auf Rut aufmerksam. Er lädt Rut zum Essen ein. Schlussendlich heiraten die beiden. Sohn Obed kommt zur Welt. Obed wird irgendwann einmal selbst Vater. Sein Sohn heißt Isai. Später dann als Großvater hat Obed einen äußerst berühmten Enkel, den David, den König in Israel. In Jesu Stammbaum (Mt 1) ist das alles ganz genau nachzulesen.

### **VIII. Eine Geschichte gegen die Normen**

Eigentlich hätte die Geschichte anders ausgehen müssen. Man flieht nicht ins Feindesland Moab. Moabiterinnen zu heiraten ist tabu. Schwiegertöchter gehorchen ihren Schwiegermüttern. Doch diese Geschichte geht gut aus. Die Moabiterin Rut kann im jüdischen Bethlehem bleiben. In der Bibel stehen nicht nur Normen. In der Bibel steht eben auch diese kleine Erzählung von Rut. Eine Geschichte gegen die Normen. Eine, in der gelingt, was eigentlich nicht sein kann. Was unmöglich scheint, kann doch möglich sein. Amen.

### **Fürbittegebet**

Gott, du machst unsere Herzen weit.  
Wecke in uns Sehnsucht nach Glück für alle Menschen.  
Es gibt Menschen, die wir dir ans Herz legen:

Menschen, die verfolgt werden.  
Wegen ihres Glaubens, ihrer Nationalität, ihrer Art,  
wie sie leben und lieben.

*Kurze Stille*

Menschen, die an unüberwindbaren Grenzen leiden.

*Kurze Stille*

Menschen, die um andere oder sich selbst in Sorge sind.

*Kurze Stille*

Menschen, die traurig oder verzweifelt sind.

*Kurze Stille*

Menschen, die wir dir, Gott, in der Stille ganz persönlich anvertrauen.

*Kurze Stille*

Herr, du machst unsere Herzen weit.  
Wir bitten dich:  
Gib uns Mut, Grenzen zu überwinden.  
Du bist da. Für uns und für andere. Amen.

Der Herr segne euch und behüte euch.  
Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über euch  
und sei euch gnädig.  
Der Herr erhebe sein Angesicht auf euch  
und gebe euch Frieden. Amen

Liebe Gemeinde,  
diese Predigt und das Fürbittegebet zu diesem Sonntag hat der  
Oberkirchenrat für die Prädikantinnen und Prediger der Landeskirche  
zur Verfügung gestellt. Verfasserin der Predigt ist Kirchenrätin Dr.  
Evelina Volkmann, Grüninger Straße 25, 70599 Stuttgart.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie die Zuversicht im Glauben behalten.  
Mit herzlichem Gruß

Ihr

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Th. Löwenbeck'.

Pfarrer Thomas Beck